

durch den scharfen Gegensatz zum Diesseits und seinen Kräften (Verstand, Kultur usw.) ausgezeichnet. Der Untergrund dieser merkwürdigen Konzeption ist natürlich zunächst die protestantische Fassung des Verhältnisses von Natur und Übernatur, wonach „Übernatur“ nur eine höhere Form der Natur ist; dann aber die altlutherische Kultur- und Verstandesfeindschaft, wie sie aus der radikalen Erbsündenlehre der Reformatoren sich ergibt. Die katholische Auffassung kennt im klaren Unterschied dazu keine Diesseitsfeindschaft, und alle eschatologischen Predigten gegen Kultur usw. sind unbewußt Erzeugnisse protestantischen Geistes. Denn wir „sind“ schon hier auf Erden „Kinder Gottes“ und sollen als solche „alles“ zur Ehre Gottes gebrauchen, und die Nächstenliebe, also Gemeinschaftsarbeit und Gemeinschaftsarbeit, ist das Zeichen, daß „Gott in uns ist“, nicht ein sektiererisches Bewußtsein der Ausertwählung. Hier hat Alois Wurm im Juniheft des laufenden Jahrgangs der „Seele“ im Werkraum mit erfrischender Klarheit den katholischen Standpunkt gegenüber aller Schwärmerei herausgestellt. Für das innerprotestantische Ringen um einen Ausgleich zwischen lutherischer Theologie und moderner Philosophie ist aber das Schriftchen Stiegers ein lehrreicher Beleg.

Erich Przywara S. J.

Studien zur Fuggergeschichte, 6. Heft: Adolf Daucher und die Fuggerkapelle bei St. Anna in Augsburg. Von Prof. Dr. Philipp Halm, Generaldirektor des Münchner Nationalmuseums. Mit 67 meist ganzseitigen Abbildungen, München 1921, Verlag Duncker & Humblot. M 110.—, kart. M 120.—

Die Fuggerische Grabkapelle bei St. Anna in Augsburg gilt als eine der frühesten Renaissanceerschöpfungen auf deutschem Boden. Als Bau zeigt sie mit ihren spätestgotischen Gewölben ein Gemisch von Gotik und Renaissance, dagegen eignete ihrer glänzenden Ausstattung durchaus Renaissancecharakter. Leider ist von der ehemaligen Pracht heute nur mehr ein Teil vorhanden, die Epitaphien und die Orgel. Das andere, insbesondere das prunkvolle Chorgestühl, die Chorherrnkanen und der Altar kamen bis auf das Figurenwerk, das sich jetzt zum größeren Teil im Kaiser-Friedrich-Museum zu Berlin befindet, abhanden, dank namentlich der brutalen Behandlung, welche die Kapelle bei der Dreihundertjahrfeier der Reformation — St. Anna war infolge des Abfalls der Karmeliter, denen die Kirche ge-

hörte, protestantisch geworden — erfuhr. Die Bedeutung, welche die Kapelle für die Geschichte der deutschen Kunst hat, war Anlaß, daß sie Gegenstand mehrfacher wissenschaftlicher Untersuchungen wurde, die freilich statt Klarheit in die den Bau und seine Ausstattung betreffenden Fragen zu bringen, eher danach angestrebt waren, das über diesen lagernde Dunkel nur noch zu erhöhen. Eine neue Studie über die Kapelle ist daher keineswegs etwas Überflüssiges, zumal nicht, wenn die Untersuchungen so umfassend, mit solcher Besonnenheit, Sachlichkeit und Eindringlichkeit sowie auf Grund so vielen neuen Materials geführt werden, wie es in der vorliegenden Schrift geschieht. Gegenstand der Arbeit ist namentlich die Feststellung des ursprünglichen Bestandes der Kapelle und des Meisters des figuralen Schmuckes derselben, als den der Verfasser mit guten Gründen den Augsburger Bildhauer Adolf Daucher anspricht, den Schöpfer des Hochaltars der St. Annakirche zu Annaberg, der darum auch reichlich zu stilkritischen Vergleichen herangezogen wird. Die Arbeit ist ein sehr wertvoller Beitrag zur Geschichte sowohl der Augsburger Kunst des frühen 16. Jahrhunderts als auch des vom Humanismus geförderten Eindringens der Renaissance in die deutsche Kunst.

Kunstgeschichte.

Augsburgs Kunst. Von M. Hartig. Mit 64 Abbildungen. 4^o (104 S. Text und 64 Tafeln.) Augsburg-Stuttgart 1923, Verlag Dr. Benno Filser.

Die vorliegende Veröffentlichung will keine Geschichte der Augsburger Kunst bieten, vielmehr möchte ihr Verfasser, einer der besten Kenner der süddeutschen Kunst der Vergangenheit, nur einen Gesamtüberblick über die Pflege geben, welche die Kunst in ihren verschiedenen Zweigen von alters her bis zur neuesten Zeit in der einst von den Römern gegründeten Augusta Vindelicorum gefunden hat. In dem engen Rahmen, der ihm zur Verfügung stand, ließ sich in der Tat eine auch nur einigermaßen ihrem Gegenstand entsprechende Geschichte der Kunst Augsburgs unmöglich schreiben. Man braucht nur die Arbeit mit ihren in dicht gedrängter Folge sich aneinanderreihenden knappen Angaben über die Augsburger Kunstwerke, Künstler und Kunstmäcenaten des Mittelalters und der nachmittelalterlichen Zeit Seite um Seite durchzugehen, um zu erkennen, daß eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der Augsburger Kunst eine Reihe von Bänden er-

fordern würde, und nicht anders verhält es sich, wenn man die acht dreispaltige Quartseiten umfassende Liste der Künstler, die in Augsburg lebten oder arbeiteten, sowie das nicht weniger als 525 Nummern zählende Verzeichnis der Literatur über die Kunstgeschichte der Stadt einer Durchsicht unterzieht. Schon im Mittelalter erfreute sich die Kunst in Augsburg unter der Hut der vielen Stifte und Klöster einer ebenso liebevollen wie reichen Pflege. Im 16. Jahrhundert wurde die Stadt, dank ihrer Handelsverbindungen mit Italien und dem Mäcenatentum der Fugger und anderer Patriziergeschlechter, eines der Haupteinfallsorte der Renaissance in Deutschland und für deren Verbreitung im Süden desselben von entscheidender Bedeutung. Das Elend des Dreißigjährigen Krieges und seiner verderblichen Folgen brachte einen zeitweiligen Stillstand in das Augsburger Kunstschaffen, das sich aber dann seit dem Ausgang des 17. Jahrhunderts allmählich wieder zu einer neuen Blüte erhob. Durch ihren überaus reichen Inhalt und die gedrängte knappe Darstellung, deren sie sich befleißigen mußte, ist die Veröffentlichung nicht gerade eine Unterhaltungsektüre geworden, aber dafür um so lehrreicher. Die 64 Abbildungen, von denen sie begleitet ist, sind von vorzüglicher Ausführung. Sehr dankenswert sind die beiden ihr beigegebenen Anhänge, ein Verzeichnis der Augsburger Künstler, in dem jedoch die Goldschmiede nicht berücksichtigt wurden, und eine überaus reichhaltige Zusammenstellung der Literatur über die Kunstgeschichte Augsburgs. Des S. 9 erwähnte Portatile im Dom-Museum ist nicht eine einheimische Schöpfung, sondern die Arbeit eines Goldschmiedes der Maas; auch ist es erst in jüngerer Zeit nach Augsburg gekommen.

Germania Sacra. Ser. BIA; Das Benediktiner Reichsstift St. Ulrich und Afra in Augsburg. Herausgegeben von Michael Hartig. Mit 61 Abbildungen. 8° (72 S. Text u. 58 Tafeln.) Augsburg 1923. Verlag Dr. Benno Filser. — Ser. BIC: Berchtesgaden, die Fürstpropstei der regulierten Chorherren. Herausgegeben von Franz Martin. Mit

99 Abbildungen. 8° (64 S. Text u. 91 Taf.) Ebenda.

Die beiden Bändchen eröffnen eine Folge monographischer, von reichlichen Abbildungen begleiteter Darstellungen der auf deutschem Boden einst bestehenden geistlichen Stifte klösterlichen und nicht klösterlichen Charakters. Der Umstand, daß die Leitung des weitstreichenden und nicht leichten Unternehmens, das sicher auf das Interesse und den Beifall weiterer Kreise rechnen darf, in den sachkundigen Händen der Herren Prof. Julius Baum in Stuttgart und Prälat Michael Hartig in München ruht, gibt die Gewähr, daß wie die beiden vorliegenden so auch die weiteren Veröffentlichungen allen berechtigten Anforderungen entsprechen werden. Das erste der beiden Bändchen hat zum Gegenstand des 1012 gegründete, 1804 dem Untergang geweihte ehemalige Benediktiner Reichsstift St. Ulrich und Afra in Augsburg, das zweite die 1102 gestiftete, 1803 aufgehobene gefürstete Augustiner-Chorherrenpropstei Berchtesgaden. Beide gliedern sich gleichmäßig in drei Abschnitte. Der erste entwirft ein Bild der wechselvollen Geschichte der beiden Stifte von ihren ersten Anfängen bis zu ihrem Ende, ihren guten und bösen Tagen, den Zeiten ihres Aufstieges und ihrer Blüte und den Zeiten des zeitweiligen Abstieges und Verfalles. Der zweite schildert die Bautätigkeit, die sich in den beiden Klöstern im Laufe der Jahrhunderte entfaltete, und die Pflege, welche die bildende Kunst, zumal die kirchliche und das Kunsthandwerk, seitens der Äbte bzw. Präpste in ihnen fand. Er bietet für den Kunsthistoriker manches Bemerkenswerte. Insbesondere macht er ihn mit einer guten Zahl von Künstlern und Kunsthandwerkern bekannt, deren Namen man sonst kaum zu beggennen pflegt. Der dritte enthält eine Liste der Äbte bzw. Präpste, der Künstler und Kunsthandwerker, die nachweislich in den beiden Klöstern tätig waren, sowie der in diesen sich noch findenden Gedenksteine und Inschriften, ein wertvolles Verzeichnis der Quellen zur Geschichte beider Stifte und eine sehr dankenswerte Zusammenstellung der sehr reichhaltigen Literatur über dieselben.

Josef Braun S. J.